

2. ABO-KAMMERMUSIKKONZERT „ERLEBE SOL“

Sonntag, 27. März 2022, 11:00 Uhr
Rathaussaal Vaduz

Werke von Beethoven, Fauré und Gershwin

Espresso-Quartett:

Sara Domjanić, Violine • Isidora Timotijević, Viola
Latica Anić, Violoncello • Nuron Mukumi, Klavier



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

ERLEBE
SOL

IMPRESSUM

Stiftung Sinfonieorchester Liechtenstein

Zollstrasse 16, FL-9494 Schaan

Stiftungsrat:

Dr. Ernst Walch, *Präsident*

Michael Gattenhof, *Vizepräsident*

Gabriele Ellensohn-Gruber, *Vertreterin des Orchestervorstandes*

Jonas Hasler, *Vertreter des Freundeskreises*

Orchestervorstand:

Aleksandra Lartseva, *Vertreterin der hohen Streicher*

Markus Schmitz, *Vertreter der tiefen Streicher*

Adrian Ionut Buzac, *Vertreter der Holzbläser samt Harfe*

Wolfgang Bilgeri, *Vertreter der Blechbläser samt Schlagwerk*

Gabriele Ellensohn-Gruber, *Orchestervertreterin*

Geschäftsstelle des Sinfonieorchesters Liechtenstein:

Alemannenstrasse 23, FL-9485 Nendeln

Intendant: Dražen Domjanić

Künstlerisches Betriebsbüro: Lukas Strieder und Florian Thierbach

Tel.: 00423 262 63 51 • **Fax:** 00423 262 63 54

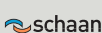
office@sinfonieorchester.li • www.sinfonieorchester.li

Konzeption und Realisation: KULMAG Kulturmanagement AG, Nendeln

Lektorat: Uta Pastowski

Druck: Gutenberg AG, Schaan

© 2022 Sinfonieorchester Liechtenstein



PROGRAMM

Ernst von Dohnányi (1877–1960) ^{1,2,3}
Serenade in C-Dur, op. 10 (6')

- I. Marcia
- II. Romanza

Ludwig van Beethoven (1770–1827) ^{2,3,4}
Trio für Viola, Violoncello und Klavier in B-Dur,
op. 11 (10')

- I. Allegro con brio

Manuel Ponce (1882–1942) ^{1,4}
Estrellita (Arr. J. Heifetz) (2')

Alexander Glasunow (1865–1936) ^{1,4}
Meditation in D-Dur, op. 32 (Arr. J. Heifetz) (4')

George Gershwin (1898–1937) ^{1,4}
Porgy and Bess: It Ain't Necessarily So
(Arr. J. Heifetz) (3')

Gabriel Fauré (1845–1924) ^{1,2,3,4}
Klavierquartett Nr. 1 in c-Moll, op. 15 (30')

- I. Allegro molto moderato
- II. Scherzo: Allegro vivo
- III. Adagio
- IV. Allegro molto

Espresso-Quartett:

- ¹ Sara Domjanić, Violine
- ² Isidora Timotijević, Viola
- ³ Latica Anić, Violoncello
- ⁴ Nuron Mukumi, Klavier

Interview mit Sara Domjanić

Frau Domjanić, bei „ERLEBE SOL“ treten Sie mit dem Espresso-Quartett auf. Gehört zu den Proben des Quartetts die Tasse Espresso fix dazu?

Tatsächlich freue ich mich sehr, dass unser Name das erste Mal auch im Programmheft zu sehen ist! Es ist eher ein Wortspiel, das während den Proben entstanden ist. Aber wir lieben Kaffee und in jeder Pause gibt es mindestens einen: für den Pianisten am liebsten Espresso und für uns Damen gerne mal einen Cappuccino. Kaffee in jeglicher Variante ist gut und es werden manchmal auch die Proben nach den Kaffeepausen gerichtet.

Sie sind in Liechtenstein geboren und inzwischen auch Liechtensteiner Staatsbürgerin. Was bedeutet Ihnen diese Zugehörigkeit zum sechstkleinsten Land der Welt?

Seit Dezember 2020 bin ich Liechtensteiner Staatsbürgerin. Es ist schon etwas sehr Besonderes – manchmal ist es witzig, aber auch fast schon schockierend, wenn die Polizei bei der Passkontrolle am Flughafen kommt, um festzustellen, dass es kein „Fake-Pass“ ist und dass Liechtenstein wirklich existiert. Meine Kindheit in solch einem kleinen Land war natürlich sehr behütet. Die erste Schulklasse habe ich in Liechtenstein besucht und bin dann nach Vorarlberg gegangen. Damals konnte ich die Natur, die gute Luft und die Sicherheit in dem kleinen Land noch nicht richtig wahrnehmen. Doch jetzt weiss ich es wirklich zu schätzen. Ich lebe mittlerweile seit über sechs Jahren in Deutschland und arbeite seit Januar 2021 im WDR Funkhausorchester.

Nach zahlreichen Konzerten als Solistin in grossen Konzertsälen auf drei Kontinenten: Ist da ein Auftritt „zu Hause“ im kleinen Liechtenstein noch etwas Besonderes?

Na klar, da ich hier auch meine Familie habe, ist es immer etwas Besonderes. Und in der Heimat zu spielen ist manchmal fast noch aufregender.

Die Mitglieder des Espresso-Quartetts stammen aus Zentralasien und Europa. Wo und wie haben Sie zusammengefunden und was verbindet Sie (ausser Espresso)?

Das erste Mal haben wir in dieser Konstellation 2018 gespielt. Latica Anić kenne ich schon seit über zehn Jahren, Isidora Timotijević ist auch Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA und mit Nuron Mukumi habe ich vor der Corona-Zeit Duo-Abende gespielt. Die Freundschaft, die Freude, die Ehrlichkeit und vor allem die Musik verbinden uns.



Sie sind eine sehr vielseitige Musikerin ohne Berührungsängste. Im „ERLEBE SOL“-Konzert klingt mit einem Set aus dem Repertoire des legendären Geigers Jascha Heifetz Ihre virtuose Seite an. Sie räumen Ihren Streicherkolleginnen und dem Klavierpartner einen eigenen Raum ein. Unterhaltende Klassik verbinden Sie mit anspruchsvoller Salonmusik und romantischen Klanggemälden. Was reizt Sie an diesen Stücken?

Mein Ziel ist es, das Publikum auf eine musikalische Reise mitzunehmen und ein Salonkonzert darzustellen. Am liebsten hätte ich, dass alle etwas zum Trinken in der Hand haben, auf gemütlichen Sofas sitzen bei gedämpftem Licht im Saal und dass eine gute Stimmung herrscht. So stelle ich mir vor, wie es damals wohl war. Ich wollte viel Abwechslung reinbringen – von den Stilrichtungen und auch der Besetzung.

Dieses Interview führte Hartwig Wolf.

Zum Programm

Er habe seinem Vaterland sein einst so stolzes musikalisches Erbe zurückgegeben, meinte der reife Béla Bartók über **Ernst von Dohnányi**. In jugendlichem Eifer hatte sich Bartók noch verächtlich über den angeblichen Mangel an Patriotismus seines Freundes geäußert. Bis heute ist der Blick auf die Person und das Werk von Ernst von Dohnányi ambivalent geblieben. Unter deutschem Namen entwickelte er schon früh seinen Ruf als einer der international führenden Pianisten und Dirigenten. Als Ernő Dohnányi übte er in der Zwischenkriegszeit einen immensen Einfluss auf das ungarische Musikleben aus. Als Interpret und Leiter der wichtigsten musikalischen Institutionen des Landes setzte er die neue ungarische Musik seiner Kollegen wie Bartók und Kodály durch. Sein eigenes kompositorisches Œuvre blieb jedoch immer der klassisch-romantischen Tradition in der österreichisch-deutschen Prägung verbunden, in der er aufgewachsen ist.

Geboren wurde Ernst von Dohnányi am 27. Juli 1877 in Bratislava, das damals noch Pozsony hieß. An der Musikakademie von Budapest erlangte er bei Hans Koessler, einem Rheinberger-Schüler, die kompositionstechnische Meisterschaft, der zeitlebens von allen Seiten hoher Respekt gezollt wurde. Mit „das hätte ich selbst nicht besser machen können“ kommentierte Johannes Brahms ein Werk des 17-Jährigen. Zehn Jahre lehrte Dohnányi an der Berliner Hochschule, ehe er 1915 nach Budapest zurückkehrte. Als Direktor der Musikakademie sowie als Chefdirigent der Philharmonie und des Rundfunks konnte er bis 1944 jüdische Musiker decken, wurde aber später als Vertreter des Regimes verunglimpft. Seine Flucht vor den heranziehenden Sowjets endete 1949 in den USA, wo er am 9. Februar 1960 während Plattenaufnahmen starb.

Ganz im Geiste Rheinbergers und Brahms' schuf Dohnányi 1902 seine Serenade in C-Dur, op. 10. Die Triobesetzung mit Violine, Viola und Violoncello war im Fin de Siècle nicht en vogue. So konnte Dohnányi direkt an die Muster von Mozart und Beethoven anknüpfen. Das fünfsätzige Werk besticht durch eine gewisse parodistische Reaktion auf die emotionalisierten Serenaden der späten Romantik. Ganz im Sinne Thomas Manns wirft es einen eigentümlich selbstironischen Blick zurück und greift die österreichische Serenadentradition des 18. Jahrhunderts auf.

Typisch dafür ist der Marsch, zu dem die Musikanten zum nächtlichen Ständchen aufmarschieren. Bei Dohnányi versprüht er einen magyarischen Charme. Das Marschthema wird dabei – streng im Kontrapunkt – von seiner eigenen Umkehrung begleitet. Die formvollendete „Romanza“ führt mit Leidenschaft das Metrum öfters neckisch aufs Glatteis. Dohnányi meinte zu seiner Serenade: „So herrlich und wunderschön sie ist, so ist sie doch bisweilen wie ein

Frühling, dem das Welken schon schmerzlich innewohnt – etwas dekadent, sehr modern, hier ganz gesund und trocken, dort zu sentimental und an einigen Stellen etwas theatralisch, auch in brutalem Koessler-Kontrapunkt gehalten, manchmal funkensprühend.“

Mit funkensprühender Unterhaltung war auch zu rechnen, wenn **Ludwig van Beethoven** bei einer Gesellschaft zugegen war. Der 1770 in Bonn geborene Pianist und Komponist würzte allerdings nicht nur seine grandiosen Klavierimprovisationen mit grimmigem Witz und ätzendem Spott. Oft brüskierte er die Gäste und strapazierte nicht nur Klaviersaiten (die regelmässig unter seinem forschen Zugriff rissen), sondern ebenso manche Freundschaft. Trotzdem – oder vielleicht gerade deshalb – war er die Sensation in den Wiener Salons und Palais, seit er sich 1792 in der Donaumetropole niedergelassen hatte. Auch im Hause des Fürsten von Liechtenstein verkehrte Beethoven regelmässig, erteilte der Fürstin Klavierunterricht und musizierte mit den Mitgliedern der Hofkapelle.

Joseph Beer, dem Klarinettenisten der Fürstlich-liechtensteinischen Kapelle, dürfte er mehrere anspruchsvolle Klarinettenpartien auf den Leib geschrieben haben. Dazu zählt das Klaviertrio, op. 11. Beethoven hat es 1798 ursprünglich für Klarinette, Violoncello und Klavier geschrieben. Aufführungen mit Beer sind überliefert. Der Klarinettenist soll auch das Thema für die Variationen des dritten Satzes vorgeschlagen haben. Diesem Thema – ein damals omnipräsenter Ohrwurm aus Joseph Weigls Oper „L'amor marinaro“ – verdankt das Trio op. 11 den Beinamen „Gassenhauer-Trio“.

Im energisch-stolzen Eröffnungssatz des Trios unterlief Beethoven treffsicher die Hörgewohnheiten und Erwartungen des damaligen Publikums. Wiederholte kleine verschmitzte Regelbrüche hielten die Aufmerksamkeit wach. Dieses gelehrt schmunzelnde Allegro con brio erklingt heute in der Besetzung mit einer Bratsche statt der Klarinette. Dies entspricht einer Praxis des 19. Jahrhunderts, als Komponisten Klarinette und Bratsche gern alternativ besetzten. Beethoven selber legte dem Erstdruck eine Geigenstimme bei, um so den Absatz zu steigern.

„Keinen Paganini, einen Caruso“, wünschte sich Erich Wolfgang Korngold als Interpreten seines Violinkonzerts. In **Jascha Heifetz** fand er einen Geiger mit beiden Qualitäten. Mit seiner exakten Bogenführung, der sicheren, wendigen linken Hand und der ausdrucksstarken gesanglichen Melodieführung ist er auch nach seinem Tod 1987 für junge Geigerinnen und Geiger ein prägendes Vorbild. 1901 im litauisch-russischen Vilnius geboren, spielte Heifetz mit sieben Jahren Mendelssohns Violinkonzert und durchlief im Eiltempo die legendäre St. Petersburger Geigenklasse von Leopold Auer.

1917 übersiedelte er in die USA und bis 1972 folgten zahllose Tourneen durch die ganze Welt. Nach 1933 betrat er nie wieder deutschen Boden. Er pflegte aber weiterhin die deutsche Musik, wofür der jüdische Geiger in Israel tötlich angegriffen wurde.

Neben den grossen romantischen Konzerten spielte Heifetz gerne kleine Miniaturen aus dem unterhaltenden Genre, die er in meisterhaften Arrangements zu wahren Gustostücken veredelte. Drei davon hat Sara Domjanić ausgewählt. Sie widerlegen das in Deutschland lang wirkende NS-Klischee von der „kalten Schönheit“ und dem „Mangel an Musikalität“. Und sie umspannen ziemlich genau die Studiokarriere mit mehr als 500 Schallplatten von „God’s Fiddler“.

„Estrellita“ nahm Jascha Heifetz erstmals 1928 auf. Diese sehnsüchtige Bitte an einen kleinen Stern um Vermittlung in Liebesnöten vertonte **Manuel Ponce** 1912. Er hatte in Bologna und Paris studiert und gilt als Begründer der mexikanischen Kunstmusik. Das volkstümliche „Estrellita“ hörte Heifetz 1923 in einem Café vor seinem ersten Auftritt in Mexiko City. Spontan soll er sich das Canción auf einer Serviette notiert haben. Am Abend bildete es seine Zugabe, 1939 gastierte Heifetz damit in einem Hollywood-Spielfilm.

Die Meditation in D-Dur, op. 32, von **Alexander Glasunow** gehört zu den ersten Aufnahmen, die der 16-jährige Jascha Heifetz nach seiner Ankunft in den USA machte. Unmittelbar nach seinem Debüt in der Carnegie Hall ging er 1917 in die Victor Studios, um dieses aparte Salonstück voll nostalgischer Lyrik einzuspielen. Der 1865 in St. Petersburg geborene Glasunow war einer der bedeutendsten spätromantischen russischen Komponisten. Seine Meditation, entstanden 1891 für Violine mit Klavier- oder Orchesterbegleitung, lebt von der subtilen harmonischen Finesse und der sinnlichen Kantilene der Geige. Von 1905 bis 1928 leitete Glasunow das Konservatorium seiner Heimatstadt. Dann kehrte er der Sowjetunion den Rücken und starb 1936 in Paris.

In seinen Arrangements von Gershwin-Songs grüsst Jascha Heifetz die Welt, die ihm ein neues Zuhause wurde. Er war mit **George Gershwin** durch die Herkunft verbunden. Der Komponist wurde zwar 1898 bereits in Brooklyn geboren, seine Mutter war aber erst kurz zuvor aus Vilnius und der Vater aus der Ukraine zugewandert. Gershwin machte sich zunächst einen Namen als Songschreiber. 1919 erzielte er den ersten Erfolg am Broadway, dem bis zu seinem Tod 1937 in Hollywood zahlreiche mit unsterblichen Hits angereicherte Musicals folgten.

In „Porgy and Bess“ – seiner „American Folk Opera“ aus dem Jahr 1935 – verschmelzen jüdische Synagogengesänge und sinfonischer Jazz mit afroamerikanischer Musik und Volksliedern aus der Ukraine. Heifetz hat 1945 daraus eine Suite mit den grössten Hits zusammengestellt. „It Ain’t Necessarily So“ spielte er noch in der letzten

Studiosession seines Lebens 1970 in Paris ein. Danach entstand nur noch ein Konzertmitschnitt.

Gabriel Fauré haftete lange der Gout des „Salonkomponisten“ an. Tatsächlich existieren von ihm einige Stücke, die für die Pariser Salons – etwa der legendären Singer-Erbin Winnaretta, Princesse Edmond de Polignac – entstanden sind. Doch der 1845 geborene Fauré wirkte auch vom 20. Lebensjahr an für 40 Jahre als Organist und Kapellmeister im Dienst der Kirche. Heute ist der Lehrer von Maurice Ravel vor allem mit seinem Requiem und Kammermusikwerken präsent. Die Direktion des Pariser Konservatoriums legte er 1920 nach 15 Dienstjahren wegen Ertaubung zurück. 1924 starb er in Paris, in das er – dank eines Stipendiums – als Neunjähriger aus der südfranzösischen Provinz gekommen war.

Als Faurés 1. Klavierquartett in c-Moll, op. 15, 1880 uraufgeführt wurde, war es ein rares Ereignis. Denn in Paris drehte sich alles um die Oper und die wenige Kammermusik stand unter deutschem Einfluss. Fauré verknüpfte in seinem Quartett, op. 15, den Esprit und das Raffinement aus den Pariser Salons mit den klaren Formen der Wiener Klassik. Die kontrapunktischen Mittel wurden durch unvorhersehbare Modulationen und rasche Harmoniewechsel in ein schwebendes Klangbild getaucht. Wenn im 2. Satz die Stimmen gleichzeitig im 2/4- und 6/8-Takt spielen, erreicht das einen beinahe tänzerischen Schwung. Der erfrischende Tonfall und die transparente instrumentale Balance ergeben so ein bezauberndes Werk, das „die überraschendsten Kühnheiten als etwas ganz Natürliches“ erleben lässt, wie Camille Saint-Saëns einmal über seinen Schüler Gabriel Fauré meinte.

Hartwig Wolf



Sara Domjanić

Sara Domjanić wurde 1997 in Vaduz geboren und begann bereits im Alter von vier Jahren Violine zu spielen. Ab 2004 erhielt sie Privatunterricht bei Prof. Herbert Scherz in Zürich. Mit nur 11 Jahren bestand sie die Aufnahmeprüfung an der Universität der Künste Berlin und war bis zu ihrem 15. Lebensjahr Jungstudentin am Julius-Stern-Institut in der Klasse von Prof. Latica Honda-Rosenberg. Während der Schulzeit besuchte sie das Musikgymnasium in Feldkirch und nahm Violinunterricht bei Prof. Rudens Turku. Von 2016 bis 2020 studierte sie an der Hochschule für Musik Hanns Eisler in Berlin und absolvierte dort im Sommer 2020 ihren Bachelor mit Bestnote. Derzeit setzt sie ihr Masterstudium an der Hochschule für Musik und Theater München fort.

Meisterkurse besuchte sie bei Thomas Brandis, Latica Honda-Rosenberg, Gerhard Mantel, Rudens Turku, Arbo Valdma und Coosje Wijzenbeek – unter anderem auch an der Kronberg Academy. Seit 2011 ist sie ausserdem Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort regelmässig an den Intensiv-Wochen teil.

2014 gewann Sara Domjanić die nationale Ausscheidung beim internationalen Musikwettbewerb „Eurovision Young Musicians“ in Zagreb und trat im Mai desselben Jahres im Finale mit dem WDR

Sinfonieorchester in Köln auf. 2021 erreichte sie das Semifinale des „Internationalen Joseph Joachim Violinwettbewerbs“ in Hannover. Als Solistin trat sie bereits mit dem Hong Kong Philharmonic Orchestra, dem Orchestre Philharmonique de Marseille, dem Symphonischen Orchester Dubrovnik, den Zagreber Solisten, dem Gnessin-Orchester Moskau, dem Sinfonieorchester Liechtenstein, den „Fancy Fiddlers“ aus Amsterdam, dem Kammerorchester Varaždin, dem WDR Sinfonieorchester, dem Kammerorchester des Julius-Stern-Instituts Berlin sowie mit dem ENSEMBLE ESPERANZA auf.

Sie war ausserdem zu Gast bei zahlreichen Festivals, u. a. Menuhin Festival Gstaad, Epidaurus-Festival in Kroatien, Festival im Sultanat Oman, Kissinger Sommer, „VP Bank Classic Festival“ in Bad Ragaz sowie Festival Kammermusik Bodensee, und konzertierte im Centre Culturel in Paris, im Knezev Dvor in Dubrovnik, im Wischnewskaja-Opernhaus in Moskau, im Kennedy Center in Washington, in Schloss Esterházy in Eisenstadt sowie in der Hamburger Elbphilharmonie. 2018 wurde sie als „Artist in Residence“ zum FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz eingeladen.

Sara Domjanić ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, welches mit einem „OPUS KLASSIK“ und bei den „International Classical Music Awards“ (ICMA) ausgezeichnet wurde. Seit 2021 spielt sie zudem im WDR Funkhausorchester.

Die junge Geigerin wurde bisher durch die Conny-Maeva Charitable Foundation, die Guido-Feger-Stiftung, die Gemeinnützige Stiftung Musik und Jugend, die Neue Bank AG Vaduz, die Promotor Stiftung, die Hand in Hand Anstalt und die Kulturstiftung Liechtenstein unterstützt.

Sie spielt auf einer Violine von Stephan von Baehr (Modell „Antonio Stradivari, Goldene Periode“, Baujahr 2014).

Isidora Timotijević

Isidora Timotijević wurde 1997 in Belgrad (Serbien) geboren und erhielt ihren ersten Geigenunterricht im Alter von sieben Jahren an der Musikschule „Kosta Manojlovic“ in Zemun. Mit 14 Jahren wechselte sie zur Bratsche und besuchte die Klasse von Tomislav Milosevic. Sie absolvierte ihr Bachelorstudium bei Thomas Riebl an der Universität Mozarteum Salzburg und studiert derzeit bei Roland Glassl an der Hochschule für Musik und Theater München. Ausserdem ist sie Stipendiatin der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein und nimmt dort an den Intensiv-Wochen teil.

Die junge Bratschistin hat zahlreiche Preise bei nationalen und internationalen Wettbewerben gewonnen, sowohl als Solistin als auch als Kammermusikerin.

Isidora Timotijević war u. a. Mitglied des CEI Youth Orchestra, des Belgrade Symphony Orchestra sowie des Belgrade Youth Philharmonic



Orchestra und spielte in weiteren Kammermusikensembles. Sie trat bereits mit der Deutschen Kammerakademie Neuss am Rhein, den Salzburg Chamber Soloists und der Camerata Salzburg auf und gab Konzerte in Brasilien, China, Deutschland, Hongkong, Peru, Südkorea, in der Schweiz und in Österreich. Gemeinsam mit anderen Studenten gründete sie das Beija-flor Quartett. 2016 und 2017 nahm Isidora Timotijević am Kammermusikfestival Musique à Marsac in Frankreich teil und 2017 am Musikfestival Eggenfelden klassisch sowie am FESTIVAL NEXT GENERATION in Bad Ragaz. 2018 trat sie beim Festival :alpenarte im österreichischen Schwarzenberg sowie beim Festival Olive Classic auf der kroatischen Insel Pag auf. Im selben Jahr nahm sie an einem Meisterkurs des Cuarteto Casals in Spanien sowie beim Mendelssohn on Mull Festival mit dem Doric String Quartet in Schottland teil.

Die junge Bratschistin spielt im Sinfonieorchester Liechtenstein und ist Mitglied des ENSEMBLES ESPERANZA, das aus Stipendiatinnen und Stipendiaten der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein besteht und 2018 mit einem „OPUS KLASSIK“ ausgezeichnet wurde.

Isidora Timotijević spielt eine Bratsche von Bernd Hiller aus dem Jahr 2015.



Latica Anić

Latica Anić, geboren 1994, erhielt ihren ersten Cellounterricht im Alter von sieben Jahren bei Mihovil Karuza. Sie besuchte regelmässig Kurse bei Valter Dešpalj, die von der Stiftung Musik und Jugend in Liechtenstein organisiert wurden, und nahm an Meisterkursen bei berühmten Cellisten wie Miklós Perényi, Jérôme Pernoo, László Fenyő, Jens Peter Maintz, Wolfgang Emanuel Schmidt, Gary Hoffman u. a. teil. 2010 begann sie ihr Studium an der Musikakademie Zagreb in der Klasse von Valter Dešpalj sowie an der Internationalen Musikakademie in Liechtenstein. Im Jahr 2014/2015 studierte sie in der Klasse von László Fenyő an der Musikhochschule Karlsruhe. Ausserdem verbrachte sie ein Jahr in der Klasse von Raphaël Merlin (Quatuor Ebène) am regionalen Konservatorium Boulogne-Billancourt in Paris. Anschliessend studierte sie in der Klasse des berühmten französischen Pädagogen Michel Strauss. Sie war zudem Stipendiatin der Villa Musica Rheinland-Pfalz.

Die junge Cellistin ist Preisträgerin nationaler und internationaler Wettbewerbe. Zu ihren jüngsten Erfolgen zählen u. a. erste Preise beim „Internationalen Wettbewerb für Violoncello“ in Liezen (Österreich) sowie beim kroatischen Wettbewerb „Boris Papanopulo“. 2015 wurde sie beim internationalen Musikwettbewerb „Ferdo Livadić“ in Kroatien für die beste Darbietung des Werkes

eines kroatischen Komponisten (B. Papandopulo: Rapsodia concertante) mit dem „Samobor City Award“ ausgezeichnet. 2017 gewann sie den „50. Darko-Lukic-Wettbewerb“ in Kroatien.

Latica Anić hat bereits zahlreiche Rezitals gegeben und trat als Solistin mit Orchester auf, darunter mit dem Stuttgarter Kammerorchester, dem Plevan Philharmonic Orchestra, dem Zagreb Philharmonic Orchestra, dem HRT Symphony Orchestra, den Zagreber Solisten und dem Split Chamber Orchestra. Zu ihren Kammermusikpartnern zählen Mitglieder des Quatuor Ebène und des Kuss Quartett, die Klarinettistin Shirley Brill sowie die Pianisten Matthias Kirschnereit, Shani Diluka und Jonathan Aner.

Ihre Konzerttätigkeit führte sie u. a. nach Deutschland, Frankreich, Liechtenstein, Österreich, Portugal und in die Schweiz. Sie nahm an internationalen Musikfestivals wie dem FESTIVAL NEXT GENERATION in der Schweiz, den Sommerlichen Musiktagen Hitzacker und bei Veranstaltungen der Villa Musica Rheinland-Pfalz in Deutschland sowie am internationalen Musikfestival Katya Popova in Bulgarien teil.

Latica Anić spielt auf einem Violoncello von Jean-Baptiste Vuillaume aus dem 1860, welches ihr von der Landessammlung Rheinland-Pfalz zur Verfügung gestellt wird.

Nuron Mukumi

„Ein Gipfelstürmer. Wenn er so weitermacht, erklimmt er wohl noch ganz andere Spitzen.“ (Werner Theurich, Spiegel Online)

Nach seinem im November 2018 veröffentlichten Debüt-Album „Summit“ bei Genuin Classics befand Werner Theurich von Spiegel Online: „Nuron Mukumi verbindet einfühlsame, perfekte Technik mit sicherem Blick auf die Dramaturgie der Klavierkompositionen: ein Talent, das Strenge und Spiellust verbindet.“ Das Album wurde für den „OPUS KLASSIK 2019“ und für die „International Classical Music Awards 2020“ nominiert. Das Musikmagazin *Pizzicato* verlieh ihm für sein Album den „Supersonic Award“.

Als Kind zweier Musiker wurde Nuron Mukumi 1996 in Tashkent in Usbekistan geboren und fing mit sechs Jahren an, Klavier zu spielen. Er war Schüler an der Uspenskij Musikschule für musikalisch hochbegabte Kinder in der Klasse von Prof. Tamara Popovich und gewann mit sieben Jahren den 1. Preis beim „Internationalen Klavierwettbewerb für Russische Musik“ in Kalifornien und den 1. Preis beim „Jugendwettbewerb der Usbekischen Republik Tashkent“. Im gleichen Jahr begann er seine dirigentische Ausbildung bei Vladimir Neymer. Mit acht Jahren gab Nuron Mukumi schliesslich sein Dirigenten-Debüt mit dem Nationalen Sinfonieorchester Usbekistan mit Wolfgang Amadeus Mozarts Klavierkonzert in d-Moll, bei dem er zugleich den Klavierpart spielte.



Im Jahr 2010 wurde Nuron Mukumi in die Meisterklasse von Prof. Lev Natochenny aufgenommen und studierte bis 2015 an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main. 2014 beendete er in Bad Homburg seine Schulausbildung und von 2015 bis 2021 studierte er bei Prof. Natochenny an der Kalaidos Musikhochschule in Zürich. Im Frühjahr 2021 erhielt er das „Diplôme Supérieur de Concertiste“ (Konzertexamen) an der École Normale de Musique de Paris. Darüber hinaus ist der junge Pianist seit 2017 Stipendiat der Stiftung Bad Homburger Schlosskonzerte. Nuron Mukumi konzertierte unter anderem im Mariinski-Theater in St. Petersburg, in der Alten Oper Frankfurt, in der Salle Cortot in Paris, im Konzerthaus Berlin, im Sendesaal des Hessischen Rundfunks sowie bei den Weilburger und Bad Homburger Schlosskonzerten. Ausserdem trat er bei verschiedenen internationalen Festivals wie dem Internationalen Klavierfestival St. Petersburg, dem Biarritz Piano Festival, dem Oxford Piano Festival, dem Piano Loop Festival in Split, dem Klavier-Festival Ruhr, dem Moselmusikfestival 2020 und beim Rheingau Musik Festival 2021 auf.

„Aus der Schar technisch sattelfester Nachwuchskünstler ragt Mukumi schon jetzt heraus als Interpret von Rang“, so beschrieb die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* den jungen Pianisten bereits 2013.



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

Informationen zu
Live-Tickets erhalten Sie unter
www.sinfonieorchester.li
oder unter **00423 262 63 51**



Informationen zu
Livestream-Tickets erhalten
Sie unter www.kulmag.live
oder unter **00423 370 28 20**

2. ABO-SINFONIEKONZERT „SOL im SAL“

Dienstag, 24. Mai 2022, 20:00 Uhr – ABO A

Mittwoch, 25. Mai 2022, 19:00 Uhr – ABO B

SAL – Saal am Lindaplatz, Schaan

Werke von Tschaikowski und Mendelssohn Bartholdy

Emmanuel Tjeknavorian, Violine

Yaron Traub, Dirigent



SINFONIEORCHESTER LIECHTENSTEIN
HEART HEART HEART

SALLOS